

# artUNDreise

✚ MAGAZIN FÜR REISEN, LIFESTYLE UND GENUSS | 2/2015 | CHF 8.50

## NEW YORK

Ein Streifzug durch  
die Musikmetropole

## MADAGASKAR

Wie Ahnen über den Alltag  
ihrer Nachfahren bestimmen

## SHANGHAI

Von hohen Häusern und  
Künstlern, die nach oben wollen

ISSN 1662-8551



9 771662 855000





## 12 **Der Sound New Yorks**

Zeit für Verklärung gibt es nicht. So schnell ein Musikstil auftaucht, so schnell ist er vorbei. Wo gestern noch ein Club war, ist heute eine Boutique oder ein Restaurant.



## 30 **Aufstrebende Künstler**

Chinas Metropole Shanghai macht nicht nur mit hohen Gebäuden Furore. Auch ihre Kunstschaffenden sind auf dem Weg nach oben.

---

## L'ART DE VOYAGER

---

<b>New York</b>	
Der Herzschlag der Metropole	12
<b>Madagaskar</b>	
Rendezvous mit einer Leiche	20
<b>Taiwan</b>	
Im Land der Laternen	26
<b>Shanghai</b>	
Hoch hinaus	30
<b>Indonesien</b>	
Das kleine Raja Ampat	34
<b>England</b>	
Stoff für adlige Träume	38
<b>Polen</b>	
Wunden der Geschichte	40

## 34 **Tauchparadies am Ende der Welt**

Pulau Pef gehört zur indonesischen Inselgruppe Raja Ampat. Eine Schweizerin hat den Archipel aus Inselchen, Sandbänken, Lagunen und Mangrovenbuchten für fünfzig Jahre gepachtet.





Wahrhaftig am Ende der Welt: Das Resort Raja4Divers auf Pulau Pef ist selbst auf der Inselgruppe Raja Ampat noch abgelegen.

## DAS KLEINE RAJA AMPAT

Pulau Pef ist nicht einfach ein Resort, es ist ein Archipel mit Aussichtsberg, Mangroven-Lagune und vorgelagerten Inseln. Ein Tauchparadies, das die Schweizerin Maya Hadorn liebevoll aufgebaut hat.

VON **FLORIAN SANKTJOHANSER**

**W**enn Maya Hadorn wütend ist, nehmen ihre Angestellten die Gitarre und spielen das Papua-Lieblingslied ihrer Chefin. «Wie sollst du da noch sauer sein», sagt die Schweizerin und lacht schallend, wie sie das so oft tut. Maya Hadorn, 47, passt perfekt in ihre neue Heimat Raja Ampat. Nicht äusserlich; sie ist gross und blond und hat blaue Augen. Aber wenn ihre Tauchlehrer und Köche auf dem Steg für die ankommenden Gäste trommeln, Gitarre spielen und singen, tanzt die Chefin vorne mit. Ihr Frohsinn wirkt nicht aufgesetzt, er wirkt echt, papuanisch.

Maya Hadorn hat das Resort Raja4Divers aufgebaut, ein paar Bungalows an einem Strand am Ende der Welt. Genauer gesagt auf Pulau Pef, einer Insel, die selbst nach den Massstäben der indonesischen Inselgruppe Raja Ampat abgelegen ist. Sie liegt eine Stunde Bootsfahrt jenseits der Dampier Strait, an der sich die meisten Resorts von Raja Ampat ballen. Pulau Pef bedeutet «zersplitterte Insel». Tatsächlich ist sie ein Archipel aus Inselchen, Sandbänken, Lagunen und Mangrovenbuchten. Maya nennt sie deshalb Mini-Raja Ampat.

Die Schweizerin kam 2006 das erste Mal in das Inselreich an der Westspitze der

indonesischen Provinz Papua, um ein anderes Resort zu managen. «Eigentlich habe ich mir gesagt: Ich bleibe ein, maximal zwei Jahre», erzählt sie. Am Ende waren es drei Jahre. Dann kündigte sie und wollte in ihre Heimat zurück. Doch indonesische Freunde überredeten sie, zu bleiben und selbst ein Resort zu eröffnen. Einer schlug ihr Pulau Pef vor. «Wir fuhren abends raus», erzählt sie, «die Sonne liess den Wald und die Palmen grün leuchten, die Felsen golden. Ich wusste sofort: Das ist es. Seitdem habe ich nichts anderes mehr im Kopf.»

Maya fuhr zurück in die Schweiz, sie schrieb einen Businessplan und ging mit





Fotos von Pulau Pef auf Investorensuche. Die Bilder waren überzeugend. «Nach einem halben Jahr sass ich in Jakarta und unterschrieb den Vertrag.» Die Insel gehört der Familie Gaman, angeblich Nachfahren der Könige von Waigeo, eine der vier Hauptinseln von Raja Ampat. Hadorn pachtete das Eiland für 50 Jahre. Die Kokospalmen musste sie kaufen. Ihre Besitzer waren zuvor nach Pef gekommen und hatten sie mit Farbe bemalt. «Es sah fürchterlich aus», sagt Hadorn und lacht.

### Die Serengeti der Unterwasserwelt

Papua hat seine eigenen Regeln. Die Kultur hat mit der Javas in etwa so viel zu tun wie die schwedische mit der sizilianischen. Wer in Papua bauen will, muss zuerst die höheren Mächte friedlich stimmen. «Als Erstes hatten wir eine Acara-Zeremonie mit 200 Leuten», erinnert sich Hadorn. «Der Dorfälteste hat ein paar Hühner und eine Ziege geopfert. Dann hat er rings um die Insel gelben Reis, gekochte Eier und Münzen ins Meer geworfen.» Essen für die Ahnen, wie ein Eintrittsgeld. Hadorn war beeindruckt. So sehr, dass

sie Skrupel bekam, als die ersten Boote mit Betonmischern und Baumaterial am Strand landeten. «Ich hatte Angst, die Schönheit der Insel zu zerstören.»

Doch sie überwand ihre Zweifel, und im Oktober 2010 gingen die Arbeiten los. Zimmermänner aus Java legten die

Böden und setzten die Balken, ihre Kollegen aus Papua zogen die Wände und Dächer aus Palmblättern ein. Während die Arbeiter hämmerten, fuhr Maya mit Freunden aufs Meer hinaus, um die Korallenriffe nach spektakulären Tauchspots abzusuchen.



Taucher werden um Pulau Pef mit Schönheit in allen Farben und Formen verwöhnt.





Riffhaie, Teppichhaie und Schildkröten sind häufig anzutreffen um Pulau Pef. Aber auch kleine Tiere faszinieren.

Durch flache Sandinseln, die aussehen wie Malediven-Eilande, fahren wir zu einem von ihnen: Baku Ipar. Beim Abtauchen sehen wir ein Meer von Gelb unter uns. Tausende von Füsiliern ziehen in breiten Strömen über die Korallenstöcke und den weissen Sand. Doktorfische mischen sich unter sie, Schwärme von Halfterfischen und Barrakudas. Es sieht aus wie die Unterwasserversion der grossen Wanderung der Gnus und Zebras in der Serengeti. An einem grossen Korallenstock, um den eine Wolke von Glasfischen wabert, leuchtet der Guide Hermann unter die Überhänge und findet Höhle an Höhle: einen Weissspitzen-Riffhai, einen Hummer und einen Wobbegong. Die zotteligen Teppichhaie sind so häufig, dass man sie nach ein paar Tagen kaum mehr beachtet.

50 Tauchspots liegen im Umkreis von Pef, 30 Spots steuern die weissen Fiberglasboote des Resorts regelmässig an. Zwischen den beiden Tauchgängen am Vormittag gibt es Kaffee, Obst und Snacks an einem der bildschönen Strände Raja

Ampats. Den dritten Tauchgang am Nachmittag lässt man gerne mal ausfallen. Nicht weil das Tauchen langweilen würde, das passiert in Raja Ampat wohl nie. Aber auf Pef gibt es auch über Wasser eine Menge zu sehen.

#### **Achterbahn durch die Mangroven**

Den besten Überblick bekommt man auf dem Gipfel eines 42 Meter hohen Hügels, etwas grossspurig Mount Pef genannt. Man blickt über den Regenwald und den Mangrovenhain, durch den sich ein Plankenweg zur tief eingeschnittenen Bucht windet. Dort beginnt die Kajaktour um die Insel, ein Muss! Es ist vollkommen still, nur das Eintauchen der Paddel ist zu hören. Und ab und an einer der Vögel des Regenwalds. Ein Kakadu? Ein Nashornvogel? Bald öffnet sich der erste Kanal im Uferwald. Wie borstige Spinnenbeine stechen die Mangrovenwurzeln ins Wasser. Selbst im seichten Gewässer blühen rosafarbene Gorgonien. Das Kajak gleitet über Tisch- und Geweihkorallen, es scheint zu schwe-

ben, so klar ist das Meer. Fische, Schildkröten und junge Schwarzspitzen-Riffhaie jagen unter dem Boot hindurch.

Es gibt auch eine Achterbahnversion des Mangrovenlebnisses: The Passage, einer der berühmtesten Tauchgänge von Raja Ampat. Eine Meerenge zwischen den Inseln Gam und Waigeo, die aussieht wie der Amazonas. Und so fühlt sich das Tauchen hier auch an: wie in einem reissenden Fluss. Wir fliegen über Seegras, eine Schildkröte paddelt frenetisch in der Strömung, eine Sepia schießt wie ein Torpedo vorbei. Wir driften weiter, bis sich rechts eine Bucht öffnet. Schlagartig wird es ruhiger, und wir können die Farborgie in wenigen Metern Tiefe anschauen. Fächerkorallen, Dendronephtya und andere Weichkorallen blühen in allen Knallfarben auf lastwagengrossen Felsen, Wurzeln und umgestürzten Baumstämmen. Nach einer meditativen halben Stunde lassen wir uns in die Strömung zurückziehen und schieszen im Slalom zwischen Felsen hindurch bis zu einer Höhle. Wir tauchen auf und se-

hen die Reflektionen des Lichts auf dem Gewölbe, darüber der Dschungel und der Himmel. Durch ein Loch zwängen wir uns in eine zweite Höhle und schwimmen ins Freie. Ein feiner Regen fällt, wir treiben selig zwischen den grünen Hängen.

Tauchgänge wie dieser haben Raja Ampat weltberühmt gemacht. Beim Abendessen an der langen Tafel erzählt Maya vom Boom. Früher habe sie sich gefreut, wenn sie mal ein Liveboard sah. Jetzt kreuzen Dutzende Tauchsafari-Schiffe in Raja Ampat. «Der Massentourismus macht mir Angst», sagt Maya. Denn bisher profitieren die Einheimischen kaum von den ausländischen Gästen. Viele haben kaum Schulbildung erhalten, deshalb beschäftigen die meisten Liveboards und Resorts Indonesier aus Java oder Sulawesi.

Maya will es sich nicht so leicht machen. Die Hälfte ihrer 60 Angestellten sind Papua. «Es ist mir wichtig, mit Leuten aus den Dörfern zu arbeiten. Sonst wäre die Stimmung hier ganz anders. Und ich wollte ein Papua-Resort.» Deshalb liess sie die Wasserbungalows im traditionellen Stil bauen, stattete sie aber mit westlichem Komfort wie Kingsize-Betten aus. Jeder Bungalow hat ein Badezimmer. Manches mag gewöhnungsbedürftig sein. Statt der Dusche gibt es ein Mandi, einen Steinbotich, aus dem man mit einer Holzkelle das warme Wasser schöpft. Schlüssel für die



«Ich wollte ein Papua-Resort»: Die Schweizerin Maya Hadorn beschäftigt viele Einheimische.

Tür sucht man vergeblich, es gibt nur einen Holzriegel. Und eine grimmige Wächterstatue des Insel Schnitzers vor der Tür. Auch auf die Klimaanlage hat Maya verzichtet. Wer es nachts kühl will, schiebt die Türen zur Stelzenterrasse auf. Und kann aus dem Bett den Sonnenuntergang beobachten. Dazu weht von den Hütten der Angestellten Gesang zur Gitarre herüber. Es klingt nach Hawaii oder Samoa, die Südsee-Idylle ist vollkommen. Morgens kitzelt die Sonne wach, den Wecker kann

man sich sparen. Ausser, man will die Paradiesvögel sehen, wegen derer einst die ersten europäischen Naturforscher nach Papua kamen. In der mond hellen Nacht röhrt das Boot zur Insel Gam. In der Dämmerung stapfen wir im Dorf Sawinggrai los durch den Wald. Hier flattern jeden Morgen Rote Paradiesvögel ein und führen ihren berühmten Balztanz auf. Das Schauspiel dauert vielleicht zwei Minuten. Aber es ist bezaubernd genug, dass sich das frühe Aufstehen gelohnt hat. ■

## DER TIPP DES SPEZIALISTEN



Viele Reisende denken bei Indonesien als Erstes an Bali. Dabei hat das Land noch so viel mehr zu bieten. Bali ist durch seine Andersartigkeit, seine mystische, bezaubernde Atmosphäre faszinierend, klar. Doch die Insel, gerade mal so gross wie der Kanton Wallis, ist nur ein winziger Teil in diesem Archipel aus 17 000 Eilanden. Wer die Wälder des wilden Borneos oder die Korallengärten im kristallklaren Wasser der Molukken gesehen hat, weiss, dass Indonesien äusserst vielfältig und touristisch vielerorts noch fast unberührt ist. Wer die touristi-

schen Pfade gerne verlässt und Entdeckergeist mitbringt, dem bietet der Inselstaat unzählige Möglichkeiten: das Torajah-Land mit seinem Totenkult zum Beispiel, Kalimantan mit seinem dichten Dschungel, der Heimat der Orang-Utans ist, oder Komodo mit seinen Waranen, den letzten Nachfahren der Dinosaurier. Wer das ganz Exotische sucht, der findet bei den Naturvölkern in Papua (Irian Jaya) Erfüllung.

Weitere Informationen:  
www.tourasia.ch  
Tel: +41 43 233 30 90



Stephan Roemer  
Geschäftsführer tourasia